Inhalt des erſten Bandes.  
Deutſche Nationalkirche. (Pachtler, S. J.) . . . . . . . 1  
Eine „altkatholiſche“ Erklärung mit katholiſcher Überſetzung und erläuternden  
Anmerkungen (R. Cornely, S. J.) . . . . . . 18  
Die Kataſtrophe von Paris als äußerſte Folge des Liberalismus. (Pachtler, S. J.) 31  
Das Jubiläum des heiligen Vaters am 16. Juni 1871. (A. Schmitz, S. J.) 44  
Romanismus und Germanismus. (R. Bauer, S. J.) . . . . 95  
Das „Princip“ der Nicht-Intervention. I. II. (Pachtler, S. J.) . 107. 196.  
Ecuador. I. II. (G. Schneemann, S. J.) . . . . . 121. 207.  
Die Arbeiterfrage und die chriſtlich⸗ethiſchen Socialprincipien. I. II. III.  
(Th. Meyer, S. J.) . . . . . . . 131. 292. 498  
Die römiſch⸗deutſche Frage. (Fl. Rieß, S. J.) . . . . . . 177  
Zur Geſchichte der Internationale. (Pachtler, S. J.) . . . . . 224  
Die Reſolutionen des Münchener Proteſtkatholiken-Congreſſes. Offener Brief  
an das Redactions⸗Comité der Verſammlung (R. Cornely. S. J.) . 273  
Die geographiſche Ausbreitung der Internationale. (Pachtler, S. J.) . . 304  
Über die verbindende Kraft des Gewohnheitsrechtes. Randgloſſen zu einem  
modernen kirchenrechtlichen Lehrſatz. (P. v. Hammerſtein, S. J.) . 319  
Das große abendländiſche Schisma. (R. Bauer, S. J.) . . . . 332  
Der Cultusminiſter von Bayern und das Placet. (G. Schneemann, S. J.) 357  
Was iſt die Utrechter Kirche? (R. Bauer, S. J.) . . . . . 376  
Rom und die Anfänge Deutſchlands. I. (Fl. Rieß, S. J.) . . . 394  
Der Darwinismus und die Sprachwiſſenſchaft. 1. (J. Knabenbauer, S. J.) 405  
Der Gehorſam in der Geſellſchaft Jeſu. (R. Cornely, S. J.) . . . 453  
Indiſches. I. (Frid. Piscalar, S. J.) . . . . . . . 466  
Geſchichte der Auflehnung gegen die päpſtliche Auctorität. II. Gregor XII.  
und das Piſaner Concil. (R. Bauer, S. J.) . . . . . 479  
Iſt die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papſtes eine Gefahr für die Staaten?  
(Pachtler, S. J.) . . . . . . . . . . 511  
Kirchliche Actenſtücke.  
Encyclika des heiligen Vaters vom 15. Mai 1871. (Proteſt gegen das  
piemonteſiſche Garantieengeſetz.) . . . . . . 69  
Encyclika des heiligen Vaters vom 4. Juni. (Für die Jubiläumsfeier am  
16. Juni 1871.) . . . . . . . . . . 79  
Hirtenbrief des Herrn Biſchofs von Ermland an die Prieſter und Gläubigen  
ſeiner Diöceſe . . . . . . . . . . . 163  
Allocution des heiligen Vaters an die Cardinäle vom 27. October 1871 . 419  
Recenſionen.  
Auffallendes und Unrichtiges bei einem Autor oder ſeinem Recenſenten (W.  
Wilmers, S. J.) . . . . . . . . . . 244  
Dr. R. Grundemann, allgemeiner Miſſionsatlas. (Schneemann, S. J.) 54. 436  
Dr. Joseph Langen, das Vaticaniſche Dogma von dem Univerſalepiſcopat  
und der Unfehlbarkeit des Papſtes in ſeinem Verhältniß zum Neuen  
Teſtament und der patriſtiſchen Exegeſe. (R. Cornely, S. J.) . . 60  
R. Baumſtark, der erſte deutſche Reichstag und die Intereſſen der katholiſchen  
Kirche. (Pachtler, S. J.) . . . . . . . . . 67  
Dr. J. Berchtold, die Unvereinbarkeit der neuen päpſtlichen Glaubensdecrete  
mit der bayeriſchen Staatsverfaſſung. (v. Hammerſtein, S. J.) . 139  
Dr. H. Contzen, zur Würdigung des Mittelalters, mit beſonderer Beziehung  
auf die Staatslehre des hl. Thomas von Aquino. (Th. Meyer, S. J.) 147  
Aeta et decreta SS. et occumenici Concilii Vaticani etc. 149  
G. Schneemann, die Canones und Beſchlüſſe des hochheiligen ökumeniſchen  
und allgemeinen Vaticaniſchen Concils. (R. Cornely, S. J.) . . 149  
Das neue deutſche Reich, vom Verfaſſer der Rundſchauen. (Th. Meyer, S. J.) 253

IV  
Seite  
Dr. J. Feßler, das Vaticaniſche Concilium deſſen äußere Bedeutung und  
innerer Verlauf. (G. Schneemann, S. J.) . . . . . 261  
R. Baumſtark Don Francisco de Quevedo. Ein ſpaniſches Lebensbild aus  
dem 17. Jahrhundert. (Pachtler, S. J.) . . . . . 345  
Dr. H. Contzen, die ſociale Frage, ihre Geſchichte und ihre Bedeutung in der  
Gegenwart. (Th. Meyer, S. J.) . . . . . . . 424  
F. J. Holzwarth, der Abfall der Niederlande. Bd. I. und II. 1. Abth.  
(Fr. X. Kurte, S. J.) . . . . . . . . . 428  
Dr. P. Hinſchius, die Stellung der deutſchen Staatsregierungen gegenüber  
den Beſchlüſſen des Vaticaniſchen Concils. (L. v. Hammerſtein, S. J.) 522  
**Rundschau zur kirchlichen Lage.** (A. Schmitz, S. J.)  
Juli: Rom: Zuſtände. Deutſchland: Die kirchenfeindliche Preſſe. Bayern:  
Die antifirchliche Strömung. Baden: Mildere Verhältniſſe. Öſterreich:  
Die Petition der Biſchöfe; das Princip der Nicht⸗Intervention.  
Spanien: Agitation der Liberalen gegen die Kirche. Vereinigte Staaten  
Nordamerikas: 16. Generalverſammlung des kathol. Central⸗Vereins;  
Entchriſtlichung der Jugend . . . . . . . 86—91  
Auguſt: Preußen: Dr. Wollmann; Dr. Hanne; Aufhebung der katholiſchen  
Abtheilung im Cultusminiſterium. Bayern: Die Janus⸗Gläubigen;  
Proteſt Münchener Theologen; Rectorwahl der Univerſität München;  
die Meringer Sache. Schweiz: Knechtung der katholiſchen Kirche.  
Frankreich: Petitionen der Biſchöfe wegen Unabhängigkeit des römiſchen  
Stuhles. Öſterreich: Petition des Volksvereins in Bozen; Rectorwahl  
der Wiener Univerſität; aus dem Abgeordnetenhaus; die katholiſche  
Partei; „die Unita Italia“; Kundgebungen zu Gunſten des heiligen  
Vaters . . . . . . . . . . . 151— 162  
September: Die Neuproteſtanten. Militär⸗Kirchenordnung. Religiöſer  
Charakter der Schulen. Das Placetum in Bayern. Katholiſche Be⸗  
wegung in Öſterreich. Sieg der Proteſtanten im Aargau. Nachrichten  
aus Rom . . . . . . . . . . 263 — 271  
October: Katholiſche Verſammlungen. Congreß der Neuproteſtanten. Wei⸗  
tere Schritte der Biſchöfe . . . . . . 347 — 352  
November: Die Interpellation Herz und deren Beantwortung. Verfahren  
deutſcher Magiſtrate in kirchlichen Angelegenheiten. Katholiſche De⸗  
monſtrationen. Katholiſche Antwort auf den Darmſtädter Prote⸗  
ſtantentag . . . . . . . . . 437 — 447  
December: Die Adreſſe der Biſchöfe Preußens und die Adreſſe des elſäſſi⸗  
ſchen Geſammt-Klerus. Das neue Strafgeſetz wider die Geiſtlichen.  
Ruſſiſche Bekehrungsverſuche. Die Miſſion Franchi’s. Die katholiſche  
Bewegung in Deutſchland . . . . . . . 533–541  
**Miscellen.**  
Die päpſtlichen Zuaven S. 92. Fürſorge für katholiſche deutſche Auswanderer in  
Nordamerika S. 93. Die deutſchen Katholiken in Braſilien S. 94. Berufung von  
Profeſſoren nach Ecuador S. 94. Einladung zur 21. Generalverſammlung der ka⸗  
tholiſchen Vereine Deutſchlands S. 172. Aus Rom: Drohungen. Zwei Todesfälle S. 172.  
Proteſtkatholiſche Stilproben S. 173. „Wo ſoll das hinaus?“ von Cramer S. 272.  
Döllinger und das Quemadmodum etiam S. 272. Eine wunderbare Gebetserhörung  
am Jubelfeſte Pius' IX. S. 353. Chronologiſches Curioſum S. 354. Verhältniſſe  
der Katholiken in Melbourne S. 354. Katholicismus in Südamerika S. 355.  
Literariſches: Die Verfaſſung der Kirche, von Grundkötter S. 355. Todtenzettel eines  
Proteſtkatholiken S. 355. Wiesbadener Komödie vom 31. October, S. 447. Zur  
Beachtung für den Proteſtantenverein S. 449. Die „Alte und Neue Welt“ S. 450.  
Die Schulfrage in Irland S. 451. Die Internationale S. 452. „Zur liberalen Bil⸗  
dung S. 542. „Eine Miniſterantwort im Lichte der Wahrheit“ S. 545. Trau  
ſchau, wem? S. 545. „Unſere liebe Frau von Lourdes“ S. 546. Der Brand von  
Chicago und die Internationale S. 547. Dr. Weber und der Gehorſam der Jeſuiten  
S. 548.

Petrus ſpricht klar und allgemein faßlich  
zu uns durch ſeine in der Schrift ver⸗  
zeichneten Thaten und Reden und durch  
ſeine auch an uns gerichteten Briefe; aber  
dieſe Thaten, Reden und Briefe des Apo⸗  
ſtels athmen einen völlig andern Geiſt  
und enthalten eine andere Lehre als die,  
welche uns jetzt aufgezwungen werden ſoll.  
Wohl hat man es verſucht dieſe neuen  
Lehren, welche in ihrer nackten Derbheit und  
kaum zu berechnenden Tragweite jedes chriſt⸗  
liche Gefühl verletzen, abzuſchwächen und  
dem Volke den Wahn beizubringen, als  
ob ſie alt und ſtets geglaubt und ganz  
unverfänglich ſeien. Wie früher, ſo hat  
man auch wieder in dem jüngſten Hirten⸗  
briefe ſich Mühe gegeben die Unfehlbarkeit,  
von der die Decrete ſprechen, als ein Vor⸗  
recht, welches dem ganzen aus Papſt und  
Biſchöfen gemeinſchaftlich beſtehenden Lehr⸗  
amte zukomme, erſcheinen zu laſſen. Dieß  
widerſpricht aber dem klaren Wortlaut der  
Decrete: ihm zufolge iſt nur der Papſt,  
und er aus ſich ſelber, unfehlbar; nur er  
empfängt den Beiſtand des hl. Geiſtes und  
iſt in ſeinen Entſcheidungen völlig un⸗  
abhängig von dem Urtheile der Biſchöfe,  
deren Zuſtimmung zu jedem päpſtlichen  
Ausſpruch nun Sache der Pflicht gewor⸗  
den iſt und nicht mehr verweigert werden  
kann.  
Wenn die deutſchen Biſchöfe aber be⸗  
haupten: die „Fülle der Gewalt“, welche  
gemäß den vaticaniſchen Decreten dem  
Papſt zukomme, dürfe nicht als eine un⸗  
beſchränkte oder alles umfaſſende bezeichnet  
werden, weil der Papſt in deren Aus⸗

21

nicht entblöden, ſo müſſen wir geſtehen,  
daß eine ſolche Verletzung der unſern Ober⸗  
hirten ſchuldigen Ehrfurcht und der Wahr⸗  
heit wirklich unqualificirbar iſt. Petrus  
ſpricht ja klar und allgemein faßlich von  
uns in ſeinem zweiten Brief, wo es heißt:  
„Es werden ſein falſche Lehrer, welche  
Secten des Verderbens einführen werden,  
und durch welche der Weg der Wahrheit  
als Blasphemie ausgegeben wird, für welche  
aber das Gericht ſchon längſt bereit und  
deren Verderben ſchon nahe iſt“ (2. Petr.  
2, 1—3), aber dieſe Worte und dieſe  
Warnung des Apoſtels verachten wir eben⸗  
ſo, wie die denſelben Geiſt athmende  
Mahnung des hl. Paulus, ſich von der  
„fälſchlich ſogen. Wiſſenſchaft (1 Tim.  
6, 20) nichts aufzwingen zu laſſen.  
Wohl haben wir es verſucht, die vom Con⸗  
cil verkündete Lehre, welche in ihrer klaren  
Einfachheit und genau begrenzten Trag⸗  
weite jedem katholiſchen Verstande ein⸗  
leuchtet, zu entſtellen und dem chriſtlichen  
Volke den Wahn beizubringen, als ob ſie  
neu und unerhört und voll der gefähr⸗  
lichſten Folgerungen ſei. Wie früher an⸗  
dere Häretiker in Bezug auf andere Dog⸗  
men, ſo haben auch wir uns in unſern  
Erklärungen Mühe gegeben, die päpſtliche  
Unfehlbarkeit, welche die Decrete verkünden,  
als ein Vorrecht, welches andern Glau⸗  
benslehren der Kirche Eintrag thue, er⸗  
ſcheinen zu laſſen. Dieß widerſpricht aber  
dem klaren Wortlaut des Decretes; ihm  
zufolge iſt zwar der Papſt unfehlbar, aber  
nicht durch ſich ſelber, ſondern durch den  
Beiſtand des heiligen Geiſtes; aber nicht  
allein, ſondern auch die mit ihm ver⸗  
einigten und mit ihm entſcheidenden Bi⸗  
ſchöfe ſind es, obgleich allerdings dieſe,  
wenn der Papſt schon vorher ex cathedra  
entſchieden hat, dieſen Entſcheidungen  
ihre Zuſtimmung nicht verweigern können.  
Wenn wir aber behaupten, die, „Fülle der  
Gewalt“, welche gemäß den Vaticaniſchen  
Decreten dem Papſte zukomme, müſſe als  
eine unbeſchränkte bezeichnet werden, ob⸗  
gleich dieſelbe beſchränkt iſt durch die ge⸗  
offenbarten Wahrheiten und die Verfaſſung

22

übung an die göttliche Lehre, Ordnung  
und Satzung gebunden ſei, ſo würde man  
mit dem gleichen Rechte ſagen können,  
daß eine unumſchränkte despotiſche Ge⸗  
walt überhaupt, ſelbſt bei den Moham⸗  
medanern, nicht exiſtire⁵. Denn auch  
der türkiſche Sultan oder der Schah von  
Perſien erkennt die Schranke des göttlichen  
Rechts und die Satzungen des Korans an.  
Durch die neuen Decrete erhebt der Papſt  
nicht nur den Anſpruch, das ganze Ge⸗  
biet der Moral zu beherrſchen: er beſtimmt  
auch allein und mit unfehlbarer Lehrau⸗  
torität, was zu dieſem Gebiete gehöre, was  
göttliches Recht ſei, wie dasſelbe auszu⸗  
legen und in Einzelfällen anzuwenden ſei.  
In der Ausübung dieſer Gewalt iſt der  
Papſt an keine fremde Zuſtimmung ge⸗  
bunden, niemand auf Erden verantwort⸗  
lich, niemand darf ihm Einſprache thun;  
jeder, wer er auch ſei, Fürſt oder Tag⸗  
löhner, Biſchof oder Laie iſt im Gewiſſen  
verpflichtet ſich ihm unbedingt zu unter⸗  
werfen und jedes ſeiner Gebote ohne Wider⸗  
rede zu vollziehen. Wenn eine ſolche Ge⸗  
walt nicht als eine unumſchränkte und  
deſpotiſche bezeichnet werden ſoll, ſo hat  
es niemals und nirgends in der Welt eine  
unumſchränkte und deſpotiſche Gewalt ge⸗  
geben.

der Kirche, ſo widerſprechen wir uns ſelbſt,  
und wenn wir dieſe Gewalt, weil ſie nicht  
durch menſchliche Geſetze oder die „Wiſſen⸗  
ſchaftlichkeit“ beſchränkt werden kann, eine  
despotiſche nennen, ſo würden wir mit dem  
gleichen Rechte die Gewalt Gottes eine des⸗  
potiſche nennen. Denn auch Gottes Ge⸗  
walt erkennt die Schranke des menſch⸗  
lichen Geſetzes und die Satzungen der  
„Wissenſchaftlichkeit“ nicht an.  
Durch die neuen Decrete erhebt der Papſt  
durchaus nicht den Anſpruch, das ganze Ge⸗  
biet der Moral zu beherrſchen, in dem Sinne,  
daß er das Gute für böſe und das Böſe für  
gut erklären oder zu thun vorſchreiben  
könnte, was ihm beliebt, ſondern er ent⸗  
ſcheidet nur mit Unfehlbarkeit, bald allein,  
bald in Gemeinſchaft mit dem Epiſkopat,  
was göttliche Offenbarung, was göttliches  
Recht und wie dasſelbe in Einzelfällen  
anzuwenden ſei. In der Ausübung dieſer  
genau begrenzten Gewalt iſt der Papſt,  
weil unter Gottes Beiſtand entſcheidend,  
nicht an menſchliche Zuſtimmung gebun⸗  
den, keinem Menſchen verantwortlich; jeder  
iſt im Gewiſſen verpflichtet, ſeinen Ent⸗  
ſcheidungen in Sachen des Glaubens und  
der Moral ſich unbedingt zu unterwerfen⁶.  
Wenn wir dieſe vom Heiland ſelbſt ge⸗  
ordnete und vom heiligen Geiſt auf dem  
Vaticaniſchen Concil als geoffenbart de⸗

⁵ Dieſe Stelle iſt ſehr lehrreich in Bezug auf den altkatholiſchen Sprachgebrauch.  
Im Altkatholiſchen iſt nämlich, wie wir hier ſehen, unbeſchränkt und beſchränkt identiſch.  
(„Man wird oft verſucht zu wähnen“, ſagt v. Döllinger, über gemiſchte Ehen 4. Aufl.  
S. 45 „daß mit der Religion auch die Logik ſich geſpalten habe“; wir dürfen vielleicht  
ſagen, daß den „Altkatholiken“ mit der katholiſchen Religion auch die Logik verloren ge⸗  
gangen iſt). Ferner iſt im Altkatholiſchen jede nur durch die göttlichen Geſetze begrenzte  
Gewalt eine despotiſche, während im Sprachgebrauch der andern Menſchen despotiſch  
nur jene genannt wird, welche ſich über die göttlichen Geſetze ſowohl, als über die menſch⸗  
lichen hinwegſetzt. Ob man aus dem unmittelbar Folgenden nicht vielleicht ſchließen  
muß, die Altkatholiken erkännten die Satzungen des Koran als göttliches Geſetz an?  
⁶ Schulte (Syſtem 1856. S. 192) ſagte ſchon lange vor dem Vaticanum: „Ge⸗  
genüber dem Papſte iſt der Einzelne ohne Ausnahme zum Gehorſam verbunden; ge⸗  
höre er der oberſten oder niedrigſten Stufe des Klerus oder dem Stande der Laien  
an . . . . Mag man dieß Papalſyſtem nennen oder nicht; jedenfalls iſt es das⸗  
jenige, welches einzig und allein ſtets gegolten, die Nothwendigkeit, den Geiſt der  
Kirche und ihres Rechtes für ſich hat.“

23

2) Wir beharren in der feſtbegründeten  
Ueberzeugung, daß die vaticaniſchen De⸗  
crete eine ernſte Gefahr für Staat und  
Geſellſchaft bilden, daß ſie ſchlechthin un⸗  
vereinbar ſind mit den Geſetzen und Ein⸗  
richtungen der gegenwärtigen Staaten, und  
daß wir durch die Annahme derſelben in  
einen unlösbaren Zwiespalt mit unſern  
politiſchen Pflichten und Eiden gerathen  
würden. Vergeblich verſuchen die Biſchöfe  
die unläugbare Thatſache theils todtzu⸗  
ſchweigen, theils durch willkürliche Aus⸗  
legungen päpſtlicher Bullen zu beſeitigen,  
daß dieſe Bullen und Entſcheidungen alle  
politiſchen Gewalten der Willkür des päpſt⸗  
lichen Stuhles unterwerfen und gerade  
jene Geſetze am entſchiedenſten verdammen,  
welche in der heutigen geſellſchaftlichen  
Ordnung die unentbehrlichſten ſind ⁷.  
Die Biſchöfe wiſſen ſehr wohl, daß ſie in  
Folge der vaticaniſchen Decrete nicht das ge⸗  
ringſte Recht haben päpſtliche Erlaſſe, die  
neueſten oder frühern, durch künſtlich erſon⸗  
nene Auslegungen zu beſchränken, und daß  
die entgegengeſetzte Auslegung  
eines einzigen Jeſuiten gerade ſo  
viel wiegt, als die von hundert  
Biſchöfen. Ueberdies ſtehen auch bereits  
den Deutungen deutſcher Biſchöfe die Aus⸗  
legungen anderer Prälaten gegenüber, un⸗  
ter anderen des Erzbiſchofs Manning von  
Weſtminſter, welcher der päpſtlichen Un⸗

finirte Gewalt gleichwohl eine despotiſche  
zu nennen wagen, machen wir uns einer  
unverantwortlichen Blasphemie ſchuldig,  
da wir den Heiland, da wir den heiligen  
Geiſt als Begründer und Beförderer des  
Despotismus darſtellen.  
2) Wir beharren auch bei der vollſtändig  
unbegründeten Behauptung, daß die Va⸗  
ticaniſchen Decrete eine ernſte Gefahr für  
Staat und Geſellſchaft bilden, obgleich ihre  
Lehren, die ſeit achtzehn Jahrhunderten in  
aller Herren Länder, unter allen denk⸗  
baren Regierungsformen von den Katho⸗  
liken geglaubt wurden und jetzt geglaubt  
werden, nicht unvereinbar ſein können  
mit den Geſetzen und Einrichtungen der  
modernen Staaten, und obgleich Niemand,  
wofern er nicht etwa bei den Freimaurern  
einen entgegenſtehenden freventlichen Eid  
geſchworen hat, durch dieſelben mit ſeinen  
politiſchen Eiden in Widerſpruch gerathen  
kann. Vergeblich verſuchen wir die un⸗  
läugbare Thatſache todtzuſchweigen, oder  
durch, willkürliche Deutung päpſtlicher  
Bullen zu beſeitigen, daß in keiner dieſer  
Bullen irgend eine politiſche Gewalt der  
Willkür des Papſtes unterworfen und in  
keiner ein Geſetz verdammt wird, das in  
der heutigen Ordnung, wenn nicht etwa  
der Liberalismus ſelbſt ſich mit dem Staate  
verwechſelt, unentbehrlich oder auch nur  
nützlich iſt. Wir wiſſen auch ſehr wohl,  
daß wir trotz unſerer „Wiſſenſchaftlichkeit“  
nicht das geringſte Recht haben, irgend  
welchen päpſtlichen Erlaſſen durch künſtlich  
erſonnene Auslegungen einen falſchen Sinn  
zu unterſchieben, und daß die entgegen⸗  
ſtehende richtige Deutung, trüge ſie auch  
bloß ein „unwiſſenſchaftlicher“ Jeſuit vor,  
mehr wiegt in den Augen der Vernünf⸗  
tigen, als unſere hundert falſchen. Ueber⸗  
dieß ſtehen auch bereits unſeren Deu⸗  
tungen die Auslegungen wirklicher Ge⸗  
lehrten gegenüber, unter anderen der Pro⸗

⁷ Daß keine päpſtliche Bulle die politiſchen Gewalten der Willkür des Papſtes  
unterwerfe, hat ſehr gut, ohne zu „willkürlichen Auslegungen“ ſeine Zuflucht zu nehmen,  
ν. Döllinger bewieſen in Kirche und Kirchen. S. 46.

24

fehlbarkeit den denkbar weiteſten Umfang  
zuerkennt ⁸.  
Und ſo halten wir uns auch trotz der  
biſchöflichen Rüge für wohlberechtigt, auch  
fernerhin die Unfehlbarkeit, welche dem  
Papſte und ihm allein, ohne jede Theil⸗  
nahme Anderer, zukommen ſoll, eine  
perſönliche zu nennen; denn dieſer  
Ausdruck iſt hier vollkommen richtig und  
entſpricht, dem allgemeinen, Sprachge⸗  
brauche, wie man denn die Gewalt, welche  
ein Monarch unabhängig von den anderen  
Staatsbehörden für ſich beſitzt und übt, eine  
perſönliche zu nennen pflegt; denn auch  
eine amtliche Prärogative heißt dann mit  
Recht eine perſönliche, wenn ſie ſo feſt und  
unzertrennlich an die Perſon geknüpft iſt,  
daß dieſe ſich ihrer weder entäußern noch  
ſie anderen übertragen kann⁹. — Wenn  
man, was die deutſchen Biſchöfe unter⸗  
laſſen, die Verdammungen des Syllabus,  
welcher nun ein mit päpſtlicher Unfehl⸗  
barkeit bekleidetes Decret geworden iſt, die  
feierliche Verdammung der öſterreichiſchen  
Verfaſſung durch den Papſt, die gleichzei⸗  
tigen Publicationen der Jeſuiten in Laach,  
in Wien und in Rom — die bekanntlich  
beſſer, als die deutſchen Biſchöfe über die  
Abſichten der Curie unterrichtet ſind —  
wenn man alles dieſes mit den vatica⸗  
niſchen Decreten zuſammenhält, ſo muß  
man die Augen ſchließen um den wohl⸗  
überlegten Plan päpſtlicher Univerſalherr⸗  
ſchaft nicht zu erkennen ¹⁰. Unſere Regie⸗

feſſoren Hergenröther, Scheeben u. ſ. w.,  
welche klar zeigen, daß die päpſtliche Un⸗  
fehlbarkeit den modernen Staaten nicht  
gefährlich ſei. — Und⁹ ſo halten wir auch  
trotz der berechtigten biſchöflichen Rüge  
feſt an dem Schlagwort der „perſönlichen“  
Unfehlbarkeit; denn dieſer Ausdruck iſt  
zwar vollkommen falſch in dem Sinne, in  
welchem wir ihn bisher ſtets gebraucht  
und die Bisſchöfe ihn gerügt haben; wie  
wir denn ihn nur wählten, um wenig  
Unterrichtete glauben zu machen, daß der  
Papſt nach perſönlicher Willkür und per⸗  
ſönlichem Belieben alle möglichen, und  
unmöglichen Sätze als Glaubenswahr⸗  
heiten aufſtellen könne; aber um ja nicht  
dieſes unſer Unrecht einzugeſtehen, ſuchen  
wir lieber leere Ausflüchte und behaupten  
auf dieſe Weiſe die „Unwiderleglichkeit“, die  
uns ſo „perſönlich“ iſt, daß wir uns der⸗  
ſelben nicht entäußern können. — Wenn  
wir vernünftig, was wir aber zu thun  
uns hüten, die Verwerfung der Theſen  
des Syllabus, die Verurtheilung des öſter⸗  
reichiſchen Vertragbruches, die gleichzeitigen  
Publicationen der Jeſuiten — welche be⸗  
kanntlich von uns nur ſtets vorgeſchoben  
werden, um der liberalen Sippe uns zu  
versichern — wenn wir alles dieses ver⸗  
nünftig mit den Vaticaniſchen Decreten  
zuſammenhalten, ſo müßten wir die Augen  
ſchließen, um nicht zu ſehen, daß nur  
grenzenloſe Böswilligkeit oder bodenloſer  
Unverſtand, von einem wohlüberlegten  
Plan päpſtlicher Univerſalherrſchaft faſeln

⁸ Da die Altkatholiken eine neue Sprache angenommen haben, ſcheint ihnen die  
Kenntniß der deutſchen und engliſchen ein wenig abhanden gekommen zu ſein; ſonſt  
würden ſie wohl nicht aus dem Hirtenbrief des hochw. Erzbiſchofes von Weſtminſter  
Unſinn herausgeleſen haben.  
⁹ Der Ueberſetzer iſt für den Mangel an logiſchem Zuſammenhang, der hier zu  
Tage tritt, nicht verantwortlich, da er ſich an den Urtext halten muß. Vgl. die Paren⸗  
theſe in Anm. 5.  
¹⁰ Iſt vielleicht folgende Ueberſetzung richtiger? „Wenn man — was wir ſchon  
zu verhindern wiſſen — die verläumderiſchen Anſchuldigungen des Janus und Qui⸗  
rinus gegen Kirche und Papſt, unſern feierlichen Verdammungen der Vaticaniſchen  
Decrete, die öffentlichen Reden eines der Unterzeichneten in verſchiedenen Städten —  
der bekanntlich gewöhnlich mehr ſagt, als wir im Allgemeinen wünſchen — wenn man

30

ſchaft an dem Leibe der allgemeinen Kirche,  
aber frei von dem Joch unberechtigter  
Herrſchſucht, jedes ſein Kirchenweſen, ent⸗  
ſprechend ſeiner Eigenart und im Einklange  
mit ſeiner übrigen Culturmiſſion und ein⸗  
trächtiger Arbeit von Klerus und Laien  
geſtaltet und ausbildet²⁰ und die geſammte  
katholiſche Welt ſich der Führung eines  
Primats und Epiſkopats erfreut, der durch  
Wiſſenſchaft und durch die thätige Theil⸗  
nahme an einem gemeinſamen Leben ſich  
die Einſicht und die Befähigung erworben  
hat, um der Kirche die ihrer einzig wür⸗  
dige Stelle an der Spitze der Weltcultur  
wieder zu verſchaffen und auf die Dauer  
zu erhalten. Auf dieſem Wege, und nicht  
durch die vaticaniſchen Decrete, werden wir  
zugleich uns dem höchſten Ziele chriſtlicher  
Entwicklung wieder nähern ²¹, der Ver⸗  
einigung der jetzt getrennten chriſtlichen  
Glaubensgenoſſenſchaften, die, von dem  
Stifter der Kirche gewollt und verheißen  
iſt, die mit immer ſteigender Kraft der  
Sehnſucht von unzähligen Frommen, und  
nicht am wenigſten in Deutſchland, begehrt  
und herbeigerufen wird. Das gebe Gott!  
(Folgen 31 Unterſchriften.)

keine Ausſicht auf die erſehnte „höhere  
Einheit“, in welche Katholicismus und  
Freimaurerthum nebſt Anhängſeln auf⸗  
gehen könnte, noch auf die Auflöſung der  
katholiſchen Kirche in allgemein chriſtliche  
Nationalkirchen, welche unabhängig vom  
Papſte, aber abhängig von hoher obrig⸗  
keitlicher Bewilligung, ihr Kirchenweſen  
geſtalten, ſondern es zeigt ſich uns das  
nämliche Bild, das uns die Gegenwart  
bietet: eine einzige und einige katholiſche  
Kirche, die ſich der Führung eines Pri⸗  
mates und Epiſkopates erfreut, welcher  
durch wahre Wiſſenſchaft und durch thätige  
Theilnahme am katholiſchen Leben be⸗  
weiſt, daß er die Einſicht und Befähigung  
beſitzt, der Kirche die ihrer einzig würdige  
Stelle an der Spitze der chriſtlichen Welt⸗  
cultur und des chriſtlichen Fortſchrittes  
unter dem verheißenen göttlichen Beiſtande  
auf die Dauer zu bewahren und zu er⸗  
halten. Auf dieſem Wege allein, und nicht  
durch unſere leeren Phraſen von unmög⸗  
lichen „höheren reineren Einheiten“, wird  
die katholiſche Kirche ihr Ziel erreichen,  
die Rückkehr der getrennten Glaubensge⸗  
noſſenſchaften herbeiführen, die von allen  
deutſchen Katholiken heiß erſehnte Einigung  
ihres ſchönen Vaterlandes im Glauben  
beſchleunigen, während von uns zur Be⸗  
trübniß aller Wohlmeinenden nur größere  
Spaltung und Uneinigkeit in Deutſchland  
begehrt und herbeigeführt wird. Aendere  
Gott unſere Geſinnung!

²⁰ Die Stelle iſt nicht ganz klar und wurde theilweiſe nach Conjectur überſetzt.  
Ob die deutſchen Katholiken getrennt von den deutſchen Proteſtanten u. ſ. w., ein  
eigenes „Culturvolk katholiſchen Bekenntniſſes“ in der Zukunft bilden werden, oder ob  
die Deutſchen im Sinne der Altkatholiken nicht zu den Culturvölkern rechnen, oder ob  
für dieſe keine Regeneration in Ausſicht ſtehe, läßt ſich nicht ermitteln.  
²¹ Die Erklärung dieſes dunklen Ausdruckes finden wir in einem Dankſchreiben  
ν. Döllingers an die juriſtiſche Facultät zu Marburg: „Wir (altkatholiſche) Deutſche  
können und wollen der Hoffnung nicht entſagen, . . . . daß die vor 300 Jahren unver⸗  
meidlich (!!!) gewordene Trennung in einer, wenn auch jetzt noch entfernten Zukunft  
zu höherer reinerer (!!!) Einheit ſich wieder zusammenſchließe.“ Man beachte  
den „altkatholiſchen“ Ausdruck: „die ſich zur Einheit zuſammenſchließende Trennung.“

31  
So lautet das merkwürdige Actenſtück, welches mehrere der Unter⸗  
zeichner nicht geleſen, jedenfalls nicht verſtanden zu haben ſcheinen, da  
ſie es wohl ſonſt nicht unterſchrieben haben würden.  
Rudolf Cornely S. J.  
**Die Kataſtrophe von Paris als äußerſte Folge des**  
**Liberalismus.**  
Schauder und Entſetzen durchzuckt unſeren Erdtheil. Ein weiter  
Abgrund ſittlicher Verkommenheit gähnt den ſogenannten Culturvölkern  
entgegen; aus ihm entſteigen ganze Schaaren von Heroſtraten, die im  
Augenblicke, da ſie die Waffen ſenken müſſen, an die monumentalen  
Bauten von Paris Feuer anlegen unter dem Rufe: „Weil ihr eure  
Paläſte uns nicht gönnet, ſo ſollet auch ihr ſie nicht haben; wir be⸗  
graben uns unter den Ruinen eures Luxus.“ Und während die Blou⸗  
ſenmänner in verzweifeltem Kampfe hinter ihren Barrikaden die letzten  
Augenblicke des Lebens im ſüßen Wahnſinne des Mordes ſchlürfen, eilen  
Hunderte von Petroleuſen umher, um aus der glänzendſten Stadt der  
Erde einen Aſchenhaufen zu machen. Nur das raſche Vordringen der  
Truppen, Verwirrung und Ungeſchicklichkeit der Verbrecher und Ver⸗  
brecherinnen, da und dort eine todesmuthige Hand, welche die Leitungs⸗  
drähte im letzten Augenblicke entzweiſchneidet, bringen es fertig, daß der  
Höllenplan nicht im ganzen Umfange ausgeführt wird. Sind ſolche  
Thaten nur in Paris möglich? Nein! Triumphirend verkündet es das  
Centralcomité der Internationale zu London, daß die Föderirten in  
Europa dritthalb Millionen Mitglieder zählen, daß ſie Alle ſolidariſch  
für die Brüder in Paris einſtehen, daß die fürchterlichen Maitage da⸗  
ſelbſt nur erſt ein leiſes Morgenroth der kommenden Dinge ſeien. Wo  
immer eine Regierung durch unglücklichen Krieg, Hader der Parteien,  
Theurung oder Stockung der Geſchäfte in große Verlegenheiten gerathen  
wird, da werden wir ebendieſelben Schauerſcenen ſich wiederholen ſehen.  
Wir machen furchtbare Fortſchritte zur Barbarei. Die Drachenſaat der  
liberalen Principien ſchießt in die Halme und bringt blutige Früchte.  
Vor achtzehnhundert Jahren ſchrieb ein Ultramontaner, die Chriſten  
nennen ihn St. Paulus, an die Galater (VI, 8): „Wer auf das

**Recenſionen.**  
**Allgemeiner Miſſions⸗Atlas**. Nach Originalquellen bearbeitet von Dr.  
**R. Grundemann,** Prediger. Gotha, Perthes 1867–1870. (Bis  
setzt 8 Lieferungen.)  
Für eingehendes Studium des Miſſionsweſens ſind kartographiſche Hülfſmittel  
überaus nützlich, ja nothwendig. Dieß iſt denn auch längſt begriffen worden. Sogar  
der populär gehaltene „Weltbote von Joſepho Stöcklein, der Geſellſchaft Jeſu  
Prieſtern“, ſucht durch zahlreiche Karten verſchiedener Theile Aſiens, Afrika’s, Ame⸗  
rika’s, Oceaniens (Philippinen, Marianen, Carolinen) ſeine Miſſionsberichte zu ver⸗  
anſchaulichen. Die alten Miſſionäre verwendeten aus demſelben Grunde große Mühe  
auf die Verfertigung topographiſcher und geographiſcher Zeichnungen. „Mit nächſtem“,  
heißt es in einem Brief P. Schindlers aus Quito (v. J. 1725) „werden wir guten  
Freunden mit weitläufigen Reis⸗ und Land⸗Beſchreibungen aufwarten, dieſe aber mit  
etlichen neuen Land⸗Tafeln, welche P. Maroni mit Fleiß verzeichnet, ausführlich er⸗  
klären, in gänzlicher Hoffnung, die gelehrte Welt werde dieſe unſere Mühe um deſto  
mehr billigen, je handgreiflicher aus gemeldeten Land⸗Karten erhellen ſoll, wie ſehr  
all' diejenigen, ſo bisher ſeien gedruckt worden, irren und betrügen.“ Es, „irren und  
betrügen“ freilich bei der heutigen Vervollkommnung der Erdkunde jetzt nicht mehr  
wie damals die „Land⸗Karten“; dennoch müſſen wir Herrn Grundemann beiſtimmen,  
wenn er „den Mangel an ausreichenden karthographiſchen Hülfſmitteln zum Studium  
der Miſſionsſache“ beklagt. Darum begrüßen wir auch ſein Unternehmen mit Freuden  
und hoffen von demſelben einen Anſtoß zur Wiederaufnahme einer von den alten  
Jeſuiten⸗Miſſionären betretenen, dann aber leider faſt gänzlich verlaſſenen Bahn. Die  
Rückkehr zu dieſem Verfahren wird nicht nur das Intereſſe am Miſſionswerke fördern,  
ſondern auch der Wiſſenſchaft zu Nutzen kommen. So zweifeln wir nicht, daß Geo⸗  
graphen mit Intereſſe vorſtehenden Atlas in die Hand nehmen und manches Neue  
darin finden werden. Dieß gilt beſonders von einigen Karten Weſtafrikas und Polyneſiens.  
Der „Allgemeine Miſſionsatlas“ zerfällt in vier Abtheilungen: Afrika (3 Liefe⸗  
rungen), Aſien mit Inbegriff der Türkei (4 Lief.), Polyneſien (1 Lief.), Amerika  
(1 Lief.), wovon jedoch die letzte Abtheilung noch nicht ausgegeben wurde. Aus⸗  
ſtattung und techniſche Ausführung ſind, wie ſich nicht anders von der berühmten  
Officin Perthes in Gotha erwarten ließ, ausgezeichnet. Insbeſondere ſind die Ueber⸗  
ſichtskarten, welche durch Farbentöne zugleich die Verſchiedenheit der Religion und die  
Dichtigkeit der Bevölkerung angeben, gut ausgefallen. Jeder Karte folgt ein kurzer  
erläuternder Text, welcher „dem Leſer ein Bild von den natürlichen Verhältniſſen des  
betreffenden Landes, ſeiner politiſchen Lage, der bisherigen Entwicklung der Miſſion u. ſ. w.”  
bieten will. Die Angabe der proteſtantiſchen Miſſionsſtationen ſcheint ziemlich voll⸗  
ſtändig zu ſein; dagegen ſah ſich H. Grundemann genöthigt, in der Vorrede ſein Be⸗

55  
dauern auszuſprechen, daß er „zur Darſtellung der katholiſchen Miſſionen bei weitem  
nicht ausreichende Quellen erlangen konnte.“ An dieſe Bemerkung wollen wir an⸗  
knüpfen, um trotz der Anerkennung, die wir dem großen Fleiße des Verfaſſers und  
ſeinem Beſtreben einer objectiven Auffaſſung zollen, die Mängel ſeines Werkes hervor⸗  
zuheben.  
Hätte der Verfaſſer einen Atlas der proteſtantiſchen Miſſionen herausgeben wollen,  
ſo würden wir wenig an ſeinem Unternehmen ausſetzen; und wir hätten in dieſem  
Falle die Notirung der katholiſchen Miſſionsſtationen, deren geographiſche Beſtimmung  
ihm möglich geweſen, als eine willkommene Beigabe mit Dank angenommen. Aber er  
wollte einen allgemeinen Miſſionsatlas bieten und in ihm nicht nur die gegenwärtigen  
Stationen und Statiönchen, ſondern ſelbſt die aufgegebenen zeichnen; und nichtsdeſto⸗  
weniger hat er am dürftigſten das gewaltige ſeit Jahrhunderten betriebene katholiſche  
Miſſionswerk behandelt, gegen deſſen Früchte die Erfolge der proteſtantiſchen Miſſions⸗  
geſellſchaften, trotz der Millionen Pfund Sterling, die darauf verwendet worden und  
noch immer verwendet werden, vollig zurücktreten. Erſt in der letzten Karte der zweiten  
Lieferung wird zur Angabe einiger katholiſchen Miſſionsſtationen Farbe verwandt.  
In den dreizehn vorhergehenden Karten fand ich kein anderes Zeichen der katho⸗  
tholiſchen Kirche in Afrika, als daß bei den Corisko⸗Miſſionen zweimal R. C. M. an⸗  
gedeutet und im Plan der Capſtadt die Lage der katholiſchen Kirche angegeben worden  
iſt. Es wird das freilich auf der Generalkarte Afrikas in etwa nachgeholt, da dort  
mehrmals die Anweſenheit von Katholiken notirt wird, aber auch das noch ungenügend.  
Dem Herausgeber ſtand für dieſe Generalkarte, abgeſehen von den Jahrbüchern des  
Glaubens, nur das „Dictionnaire des missions catholiques par Dr. E. de Djun-  
kowky, Paris 1864“, zu Gebote; für die meiſten andern Karten Afrikas ſcheint er  
nicht einmal dieſe Bücher gehabt zu haben, da in denſelben die Stationen fehlen, welche  
auf der Generalkarte verzeichnet ſind. Wie hätte auch Einer, der jene Jahrbücher be⸗  
nutzte, den Jeſuiten die Miſſion in Dahomey zutheilen können? Die Prieſter der  
Geſellſchaft für die afrikaniſchen Miſſionen haben doch vor der heuer erfolgten Auf⸗  
löſung ihrer Miſſion und des damit verbundenen apoſtoliſchen Vicariats von Dahomey  
genug detaillirte Briefe und Angaben darüber in den Annalen veröffentlicht. Mit  
Unrecht werden auch die portugieſiſchen Beſitzungen in Nieder⸗Guinea und Mozam⸗  
bique, mit Ausnahme weniger Punkte an der Küſte, als heidniſch hingeſtellt. Die  
Portugieſen ſelbſt ſchlagen die Zahl der Katholiken in ihren indiſchen (Goa) und  
afrikaniſchen Beſitzungen auf zwei Millionen an, und man hat kein Recht, dieſe  
Angabe dahin zu berichtigen, daß man von den Bewohnern der Kolonien nur die  
Europäer und ihre Abkömmlinge zur Kirche rechnet, die Eingebornen aber einfachhin  
in’s Heidenthum verweiſt. Der Zuſtand der Kirche iſt dort allerdings über alle Maßen  
kläglich. Das „gläubigſte Königreich“ verließ im vorigen Jahrhundert gänzlich die  
glorreichen Traditionen ſeiner großen Könige, welche von glühendem Eifer die katho⸗  
liſche Religion zu verbreiten beſeelt, ihr ungeheures, einen Küſtenſtrich von 5000 Meilen  
beherrſchendes Colonialreich gegründet hatten. Man bekannte ſich zur politiſchen Philo⸗  
ſophie des Proteſtantismus, dem Liberalismus, und verweigerte dem Schöpfer jeden  
Antheil an der Regierung der bürgerlichen Geſellſchaft. Man hemmte aus allen Kräften  
den Einfluß des heiligen Stuhles, unterdrückte die Orden, knechtete die Kirche. Was  
Wunder, daß die herrlichſten Miſſionen verkümmerten, da ihre Lebensadern unterbunden  
waren! Seitdem geriethen aber auch die Kolonien Portugals in ſolchen Verfall,  
daß deren Schwäche und Unordnung faſt ſprichwörtlich geworden ſind. Doch in neueſter  
Zeit hat die portugieſiſche Regierung die erſten Schritte zur Aenderung dieſer unſeligen

57  
gaben in Hindoſtan einer viermal größern Zahl von Anhängern als alle proteſtanti⸗  
ſchen Denominationen zuſammen. In Wirklichkeit iſt der Unterſchied noch viel bedeu⸗  
tender. Der Verfaſſer zählt 730,000 Römiſche Katholiken in Vorderindien. Nach der  
Ausgabe des Madras Directory von 1870 ſind es, mit Ausſchluß der unter Goani⸗  
ſcher Jurisdiction ſtehenden, nicht weniger als 924,733. Dazu kommen aber nach  
Beilegung des Goaniſchen Schisma’s 130,394, die der hl. Stuhl durch Anerkennung  
des Status quo unter der Jurisdiction des Erzbiſchofs von Goa gelaſſen hat, obwohl  
ſie in den engliſchen Beſitzungen innerhalb der Apoſtoliſchen Vicariate zerſtreut leben;  
und endlich 300,000 Katholiken in der portugieſiſchen Colonie. Demnach wären in  
Indien 1,355,127 Katholiken. Proteſtanten zählt aber Hr. Grundemann nur 187,000.  
Und auch dieſe Summe hat er nicht durch Zuſammenrechnen ſpecieller Angaben, ſon⸗  
dern bloß durch eine Wahrſcheinlichkeitsrechnung en bloe herausgebracht. Hier wird  
gleichfalls eine Berichtigung angezeigt ſein. „Die ganze Zahl der in irgend einem  
Sinne zum Chriſtenthum Bekehrten“, ſchreibt der proteſtantiſche Miſſionär Ward,  
„beträgt nicht ein Zehntel der in den Miſſionsberichten genannten.“ ¹ Wie dem aber  
auch ſei, jedenfalls zählt die katholiſche Kirche weit mehr Anhänger, als alle ihr  
gegenüberſtehenden Miſſionsvereine, und dem entſprechend hätte der Atlas ihr wohl  
etwas mehr einräumen können, als der geringſten dieſer Geſellſchaften. Um gleich  
unſern Wunſch zu präciſiren: es will uns bedünken, die katholiſche Miſſion könne gar  
nicht gehörig in einem Atlas dargeſtellt werden, ohne daß ihre ebenſo großartige als  
feſte Organiſation nach Bisthümern und Apoſtoliſchen Vicariaten in anſchaulicher  
Weiſe, etwa durch farbige Grenzen, auf der Karte zum Ausdruck kämen.  
Wir gehen nun zu dem den Karten beigegebenen Texte über. Hier hat der Ver⸗  
faſſer einſeitigen proteſtantiſchen Miſſionsberichten und wohl auch ſeiner eigenen Her⸗  
zensneigung zu viel vertraut. Darum bringt er, gewiß gegen ſeinen Willen, manches  
Irrthümliche vor. Daß er den Jeſuiten vorwirft, „durch Einmiſchung in die Colo⸗  
nial⸗Regierung u. ſ. w.“ das Miſſionsweſen auf den Philippinen geſchädigt zu haben,  
daß er die Portugieſen beſchuldigt, durch Anwendung der Inquiſition und Gewalt⸗  
maßregeln dem Chriſtenthum im Indiſchen Archipel „unauslöſchliche Schandmale auf⸗  
gebrannt“ und dadurch dem Islam Vorſchub geleiſtet zu haben, darf man wohl einem  
Prediger zu gut halten. Jeſuiten und Inquiſition ſind nun einmal Schreckbilder  
für Alle, welche die Geſchichte katholiſcher Völker und Inſtitutionen nicht genugſam  
kennen. Sogar ein hervorragender Gelehrter, wie Ritter, ſpricht in ſeiner „Erdkunde  
von Aſien“² über die „ſchaudervolle Inquiſition“ als Urſache des Verfalles der portu⸗  
gieſiſchen Macht, über „die Streiche der Schlauheit und Gewalt“, welche die „teuf⸗  
liſche Inquiſition“ gegen die „evangeliſch geſinnten Thomaschriſten verübte, wogegen  
er „das Verdienſt“ der Holländer „um die Sorge des chriſtlichen Gottesdienſtes“ in  
Indien und die Beendigung der portugieſiſchen Verfolgungen hoch erhebt. Ritter's  
claſſiſches Werk gab in dieſem Punkte den Ton an für andere deutſche Schriftſteller,  
weßhalb wir ihn hier zugleich berückſichtigen wollen. Wir ſagen alſo: auf die Unge⸗  
heuerlichkeiten, welche über die portugieſiſche Inquiſition feilgeboten werden, läßt ſich  
wohl keine beſſere Antwort finden, als diejenige iſt, welche der Erzbiſchof von Goa  
dem „würdigen“ Gewährsmanne Ritters³, Buchanan, gegeben hat. Dieſer Miſſionär  
¹ India and the Hindoos p. 337. Bei Marſhall, die chriſtl. Miſſionen I, 579.  
² Bb. IV, 1, S. 601 ff. 639 ff.  
³ Ritter folgt ſeinem Gewährsmann ſo blindlings, daß er ſogar deſſen „Ent⸗  
deckung“ der „ſeit ein paar Jahrhunderten für Europäer gänzlich in Vergeſſenheit ge⸗

60  
während ſie ſich ſtellen, als nähmen ſie dieſelbe an, ſind die Bewohner dieſer unglück⸗  
lichen Inſeln von einer Art Krebsſchaden ergriffen, der ſowohl Seele als Leib zerſtört  
hat. Einige Jahre noch, und, wie eine Menge proteſtantiſcher Reiſenden verkündet,  
die Eingebornen jeder Inſel unter engliſcher und amerikaniſcher Herrſchaft werden  
vernichtet ſein. Der Proteſtantismus wird eine Wüſte geſchaffen haben.“¹ Grundemann  
geſteht freilich dieſes Ausſterben der Eingebornen in Polyneſien zu, doch ſträubt er  
ſich wider den Schluß, welchen man daraus gegen die proteſtantiſche Miſſion gezogen  
hat. Er vergißt aber, daß dieſes Ausſterben nicht nur auf den Inſeln der Südſee,  
ſondern auch in dem immenſen Continente Nordamerikas allgemein vorkommt, wäh⸗  
rend die ſtammverwandten katholiſch gewordenen Millionen von Eingebornen Süd⸗  
amerikas, Mexikos und der Philippinen „wachſen und ſich mehren.“ Das iſt eine  
Thatſache, welche in ihrer Ausdehnung Welttheile, in ihrer Dauer Jahrhunderte be⸗  
trifft. Grundemann macht dawider auf das in wenigen Jahren in einigen Gemein⸗  
den beobachtete Wachſen der Bevölkerung aufmerkſam, doch was will das verſchlagen?  
Die Charakteriſtik der chriſtlichen Miſſionen iſt ein überaus ſchwieriges Werk,  
das unſeres Bedünkens gar nicht in wenigen einer Karte beigegebenen Zeilen abge⸗  
than werden kann. Die katholiſche Miſſion läßt ſich nur als die Fortſetzung einer  
vor zwei Jahrtauſenden angefangenen, von Chriſtus angeordneten und geſegneten  
Thätigkeit begreifen. Verſchlungen mit vielen natürlichen Urſachen, die ſie theils för⸗  
dern, theils hemmen, wirken in ihr ganz beſonders übernatürliche Elemente und ver⸗  
ſchiedene Inſtitutionen, für welche Andersgläubige gewöhnlich weder Sinn noch Ver⸗  
ſtändniß haben. Wir hätten deßhalb gewünſcht, daß der Verfaſſer des vorſtehenden  
Atlas von einer Charakteriſtik der Miſſionen, wenigſtens der katholiſchen, Abſtand ge⸗  
nommen hätte. Sein mit Fleiß ausgearbeitetes Werk hätte auch ohnedieß genugſam  
Intereſſe erregt.  
Schneemann S. J.  
**Das Vaticaniſche Dogma von dem Univerſal⸗Epiſkopat und der Unfehl⸗**  
**barkeit des Papſtes in ſeinem Verhältniß zum Neuen Teſtament**  
**und der patriſtiſchen Exegeſe**. — Bitte um Aufklärung an alle  
katholiſche Theologen von Dr. Joſ. Langen, ord. Profeſſor der  
neuteſtamentlichen Exegeſe an der kath.⸗-theol. Facultät zu Bonn.  
Bonn 1871. 8⁰. VIII u. 116 SS.  
Wiederum eine neue Schrift über die Unfehlbarkeitsfrage, und zwar, wofern wir  
nicht irren, eine aus der Reihe jener, in welchen von den Theilnehmern an der be⸗  
kannten Nürnberger Verſammlung „die ſtreng wiſſenſchaftliche Ausführung der in  
ihrer Erklärung gegen das Vaticaniſche Concil namhaft gemachten Gründe“ geliefert  
werden ſoll. Wie Dr. r. Schulte die kirchenrechtliche, ſo ſcheint Prof. Langen die ere⸗  
getiſche Begründung des Proteſtes übernommen zu haben und uns in vorbezeichneter  
Schrift die Reſultate ſeiner Studien über die päpſtliche Unfehlbarkeit und ihr Ver⸗  
hältniß zur neuteſtamentlichen Exegeſe vorlegen zu wollen.  
Die Arbeit kündigt ſich an als eine „Bitte um Aufklärung an alle katholiſche  
Theologen“; auch in der Vorrede verſichert uns der Verfaſſer, Belehrung ſeiner ſelbſt  
¹ III, 508.

**Kirchliche Actenſtücke.**  
**(Proteſt gegen das piemonteſiſche Garantieengeſetz.)**

**Sanotissimi Domini Nostri Pii**  
**divina providentia Papae IX.**  
**Epistola Encyclica ad omnes**  
**Patriarchas, Primates, Archi-**  
**episcopos, Episcopos, aliosque**  
**locorum Ordinarios gratiam et**  
**Communionem cum Apostolica**  
**sede habentes.**  
**Pius PP. IX.**  
Venerabiles Fratres.  
Salutem et Apostolicam Bene-  
dictionem.  
**U**bi Nos, arcano Dei consilio sub  
hostilem potestatem redacti, tristem at-  
que acerbam vicem hujus Urbis Nostrae  
et oppressum armorum invasione civilem  
apostolicae Sedis Principatum vidimus,  
jam tum datis ad Vos litteris die prima  
Novembris anno proxime superiori, Vo-  
bis ac per Vos toti orbi catholico de-  
claravimus, qui esset rerum Nostrarum  
et Urbis hujus status, quibus obnoxii  
essemus impiae et effrenis licentiae ex⸗  
cessibus; et ex supremi officii Nostri  
ratione coram Deo et hominibus, salva  
ac integra esse velle jura Apostolicae  
Sedis, testati sumus, Vosque et omnes  
dilectos filios curis vestris creditos  
fideles ad divinam Majestatem fervidis  
precibus placandam excitavimus.

**Rundſchreiben unſeres heiligen**  
**Vaters Papſt Pius IX. an alle**  
**Patriarchen, Primaten, Erz-**  
**biſchöfe, Biſchöfe und die an-**  
**deren örtlichen Oberen, welche**  
**in Gnade und Gemeinſchaft mit**  
**dem Apoſtoliſchen Stuhle ſtehen.**  
**Pius IX. Papſt.**  
Ehrwürdige Brüder!  
Gruß und Apoſtoliſchen Segen!  
**S**obald wir durch Gottes unerforſch⸗  
lichen Rathſchluß unter Feindesgewalt ka⸗  
men, und das traurige, bittere Loos dieſer  
Unſerer Hauptſtadt, und die Unterdrückung  
der weltlichen Macht des Apoſtoliſchen  
Stuhles vermittelſt bewaffneten Einfalls  
hatten erleben müſſen, ſo haben wir ſchon  
damals in einem Schreiben an Euch vom  
1. November des letztverfloſſenen Jahres  
Euch und durch Euch der ganzen katho⸗  
liſchen Welt erklärt, wie es um uns und  
dieſe Hauptſtadt ſtehe, welchen Ausſchrei⸗  
tungen einer gottloſen und zügelloſen  
Frechheit wir bloßgeſtellt ſeien; und nach  
Maßgabe Unſeres oberſten Amtes bezeug⸗  
ten Wir vor Gott und den Menſchen,  
daß Wir die Rechte des Apoſtoliſchen  
Stuhles gewahrt und unverſehrt wiſſen  
wollten; Wir forderten ferner Euch und  
alle geliebten Eurer Sorgfalt anvertrauten  
Söhne auf, die göttliche Majeſtät durch  
inbrünſtige Gebete zu verſöhnen.

**Miscellen.**  
**Frankreich.** Die päpſtlichen Zuaven. Je tiefer unſere weſtlichen Nach⸗  
barn durch Krieg und Revolution in's Unglück gerathen ſind, deſto kleinlauter wird die  
liberale Bourgeoiſie, deſto heldenmüthiger verſchaffen ſich die beſſeren und katholiſchen  
Elemente, welche viel zahlreicher ſind, als man hierzulande gewöhnlich meint, mit jedem  
Tage größere Geltung. Zum erſtenmale ſeit der großen Revolution gab die Depu⸗  
tirtenkammer wieder ein Lebenszeichen von Religion; ſie beſchloß zu Verſailles mit  
ungeheurer Mehrheit eine im ganzen Lande am Pfingſtfeſte, 28. Mai, für Frankreichs  
Rettung abzuhaltende Andacht.  
Der Vendéer Held, General de Charette, noch im vorigen Jahre Oberſtlieu⸗  
tenant des päpſtlichen Zuavenregiments, der aus ſeinen im Dienſte des hl. Vaters  
geweſenen Landsleuten und Neugeworbenen die „Legion des Weſtens“ mit markirtem  
katholiſchem Gepräge gebildet hatte, wollte am 28. Mai einen ritterlichen Act chriſtlichen  
Bekenntniſſes vollziehen indem er ſein Regiment dem heiligen Herzen Jeſu weihte.  
Tags zuvor erließ er folgenden „Tagesbefehl für die Legion,“ der uns vorliegt:  
„Rennes, 27. Mai 1871. Nachdem die Kammer öffentliche Gebete angeordnet hat,  
ſcheint es mir ganz natürlich, einen Plan auszuführen, der mir am Herzen liegt, und  
von welchem Viele von Ihnen, meine Herren, oft mit mir geſprochen haben. Ich  
weiß nicht, was aus uns werden wird, denn Gottes Abſichten ſind undurchdringlich;  
aber wir müſſen, glaube ich, einen weitern Act in die Regimentsannalen einfügen,  
die mit allerlei, oft für uns traurigen, aber ſtets rühmlichen Thaten angefüllt ſind.  
Wir ſtehen vor Unglücksfällen, gegen welche ſich Geiſt und Herz empören, deren  
thatſächliche Wahrheit ſie nur mit Mühe glauben können. Die Revolution, die auf  
ewig verſchwinden ſollte, hat vielleicht ihr letztes Wort noch nicht geſprochen; das Re⸗  
giment, ihr natürlicher Gegner, iſt die Zielſcheibe aller ihrer Angriffe. Was ſetzen  
wir alſo beim Bekenntniſſe unſeres Glaubens auf's Spiel, wir, die wir, mögen wir  
wollen oder nicht, die religiöſe Idee in Frankreich vertreten? Und wenn Frankreich  
gerettet werden ſoll, ſo geſchieht es durch die Religion, durch das Gebet. Ich glaube  
alſo, die Zeit iſt gekommen, mein theuerſtes und heißeſtes Verlangen auszuführen.  
Morgen wird keine Regimentsmeſſe ſein; dagegen wird in der Seminarkapelle eine  
Meſſe ſtattfinden, und ich werde das Glück haben, meinerſeits das Regiment dem  
heiligen Herzen zu weihen. Das heilige Herz, welches ihr alle auf euerer Bruſt traget,  
iſt unſere mit dem Blute unſerer armen Kameraden gefärbte Fahne, unſerer Kame⸗  
raden, die, auf dem Schlachtfelde gefallen, das Regiment in Frankreich verherrlicht haben.  
Der Kaplan wird die Weiheformel leſen, welche der General de Sonis ſelbſt verfaßte,  
und mit deren Zuſendung er mich beehrte. Obgleich ich im Namen des Regiments  
dieſen Act der Weihe vollziehe, ſo iſt dieſelbe doch für Niemand verbindlich; aber ich  
brauche Ihnen nicht zu ſagen, wie glücklich und ſtolz ich wäre, wenn ich morgen Sie  
Alle in meiner Umgebung ſehen dürfte. Ich zähle auf Sie, meine Herren.  
Gez. General de Charette.”  
In der That erſchien am 28. Mai, wie das Univers berichtet, das ganze Regi⸗  
ment in Waffen bei der hl. Meſſe. (Neben dem Altare hielt ein Offizier die Fahne,  
welche ſo rühmlich in der Schlacht bei Patay wehte.) Alle knieten, in ihrer Mitte der  
General de Charette und Monſeigneur Daniel, ſchon zu Rom erſter Zuavenkaplan.  
Endlich erhob ſich der Letztere und las die feierliche Weiheformel. Alle Anweſenden  
waren tief gerührt; die allgemeine Bewegung ſteigerte ſich noch, als General de Charette  
die Hände hoch gegen den Altar erhob und mit lauter, feſter Stimme sprach: „Im  
Schatten dieſer Fahne, die mit dem Blute unſerer theuerſten Opfer gefärbt iſt, vor  
eurem Angeſichte, Freiwillige des Weſtens, päpſtliche Zuaven, weihe ich, General Baron

**Die zwei vorausgehenden Serien**  
der  
**Stimmen aus Maria⸗Laach.**  
In der Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
**Encyclica, die, Papſt Pius’ IX. vom 8. Dezember 1864**.  
**Stimmen aus Maria-Laach**. 12 Hefte. gr. 8⁰. (1945 S.) Voll⸗  
ſtändig Thlr. 6. 16 ſgr. — fl. 10. 55 kr. — fr. 24. 50.  
I. Heft: **Eine Vorfrage über die Verpflichtung.** Von Fl. Rieß. Zweite  
Auflage. (119 S.) 12 ſgr. — 40 kr. — fr. 1. 50.  
II. Heft: **Die Grundirrthümer unſerer Zeit.** Von P. Roh. Dritte Auf⸗  
lage. (68 S.) 6 ſgr. — 20 kr. — 75 cts.  
III. Heft: **Irrthümer über die Ehe.** Von G. Schneemann. Zweite  
Auflage. (124 S.) 12 ſgr. — 40 tr. — fr. I. 50.  
IV. Heft: **Der Papſt und der Kirchenſtaat**. Von D. Rattinger. Zweite  
Auflage. (179 S.) 16 ſgr. — 54 kr. — fr. 2.  
V. Heft: **Die moderne Irrlehre oder der Liberalismus und ſeine Ver-**  
**zweigungen im Lichte der Offenbarung**. Von Fl. Rieß. Zweite  
Auflage. (1O7 S.) 12 ſgr. — 40 tr. — fr. 1. 50.  
VI. Heft: **Die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche.** Von G. Schnee⸗  
mann. Erſte und zweite Auflage. (118 S.) 12 ſgr. — 40 kr. —  
fr. 1. 50.  
VII. Heft: **Die Kirchliche Gewalt und ihre Träger.** Von G. Schnee⸗  
mann. (112 S.) 12 ſgr. — 40 kr. — fr. 1. 50.  
VIII. Heft: **Der Papſt, das Oberhaupt der Geſammtkirche**. Von G. Schnee⸗  
mann. (152 S.) 14 ſgr. — 45 kr. — fr. 1. 70.  
IX. Heft: **Die Grundſätze der Sittlichkeit und des Rechts.** Nach Maßgabe  
der im Syllabus §. VII. verzeichneten Irrthümer beleuchtet. Von  
Th. Meyer. (282 S.) 28 ſgr. — fl. 1. 36 kr. — fr. 3. 60.  
X. Heft: **Die kirchliche Lehrgewalt.** Von G. Schneemann. (228 S.)  
24 ſgr. — fl. 1. 20 kr. — fr. 3.  
XI. Heft: **Der moderne Staat und die chriſtliche Schule.** Von Fl. Rieß.  
(216 6.) 24 ſgr. — fl. 1. 20 tr. — fr. 3.  
XII. Heft: **Staat und Kirche.** Von FI. Rieß. (240 S.) 24 ſgr. — fl. 1.  
20 kr. — fr. 3.  
Jedes Heft wird auch einzeln abgegeben.

219  
den Jeſuiten geleiteten höhern Schulen, nach den erbärmlichen Zeiten  
des letzten ſpanischen Regimentes, nach einem grauſamen Bürgerkriege,  
nach einem halben Jahrhundert von Anarchie und politiſchen Schwan⸗  
kungen, bei der Corruption des Klerus und der liberalen Knebelung  
der Kirche das Volk gekommen war.  
Ecuador's¹ Bevölkerung betrug im Jahre 1856:  
Weiße . . . . . . . . 601,209  
Chriſtliche Indianer . . . . . . 462,400  
Neger . . . . . . . . . 7,800  
Miſchlinge von Negern mit Weißen  
und Indianern 36,600  
Wilde Indianer in der Oſtprovinz . 200,000  
1,308,000  
Die Weißen, Abkömmlinge der Europäer, (Creolen) wohnen mei⸗  
ſtens in den Städten, und die dort befindlichen Indianer haben ſich  
theilweiſe ſo mit ihnen vermiſcht, daß die an den indianiſchen Urſprung  
erinnernden Kennzeichen zurückgetreten und manche Meſtizen kaum noch  
von den Creolen zu unterſcheiden ſind. Der Einfluß des tropiſchen  
Klima’s auf die Europäer iſt groß und zeigt ſich nicht nur an der  
heißen Küſte, ſondern auch auf dem Hochlande, und nach dem bereits  
Geſagten hat im letzten Jahrhundert weder Religion noch Bildung und  
feſte ſtaatliche Ordnung dieſen Einfluß paralyſirt. Beobachtet man dieſes  
Creolen⸗Geſchlecht in dem von der Natur ſo überaus bevorzugten Lande,  
in der Mitte der es umgebenden üppigen Fülle, ſo wird man unwill⸗  
kürlich an den im Ueberfluß verkommenen und verwöhnten Sohn eines  
fürſtlichen reichen Hauſes erinnert. Durch die angedeuteten Urſachen wird  
es erklärlich, was die freilich meiſt übertriebenen Reiſeberichte über den  
Mangel an Ehrgefühl und Aufrichtigkeit im Volkscharakter, über die  
herrſchende Liederlichkeit und Unmäßigkeit, über den tiefen Stand der  
Wiſſenſchaft und des Gewerbfleißes, über religiöſe Gleichgültigkeit, über  
das Schlaraffenleben der Reichen und die Trägheit der Armen zu er⸗  
zählen wiſſen. Am corrupteſten ist es freilich dort beſtellt, wohin die  
Europäer zumeiſt kommen, in Guayaquil, zugleich der Heerd der Un⸗  
¹ Nach dem Gothaiſchen Taſchenbuche von 1871 haben die zu Ecuador gehörigen  
Galapagos⸗Inſeln einen Flächeninhalt von 138,8 geogr. □Meilen. Hiernach wäre  
die ältere, mir von Quito zugeſandte Angabe über dieſe Inſeln, welche im erſten Ar⸗  
tikel, „Ecuador“ S. 124 enthalten iſt, zu berichtigen. Der Flächeninhalt des ganzen  
Staates iſt nach derſelben Quelle 10,300 □Meilen.

355  
ſich und der Kirche Achtung zu verſchaffen. Hier ein Beiſpiel davon. Ein Dr.  
Bromby, Clergyman der Hochkirche und Vorſtand der hochkirchlichen Lehranſtalt, hielt  
vor einigen Monaten in der großartigen neuen Stadthalle einen Vortrag (lecture),  
worin er unter anderen Thorheiten auch die behauptete, daß der Gottloſe nach ſeinem  
Tode, ſtatt in die Hölle zu ſtürzen, in's Nichts zurückkehre, etwa wie eine Thierſeele.  
Der Mann genoß großes Anſehen, und ſeine Behauptung, die er bald durch den  
Druck herausgab, fand beim leichtſinnigen Publikum großen Anklang. Da hielt nun  
P. William Kelly einen Vortrag über dieſe gefährliche Lehre in derſelben Halle, welche  
von Zuhörern aller Stände und Confeſſionen gedrängt voll war. Lautlos horchte die  
Menge faſt drei Stunden lang dem fließenden Strome der Beredſamkeit des Paters,  
und ein rauſchender allgemeiner Beifall am Schluſſe beſiegelte den Erfolg. Der hoch⸗  
kirchliche Biſchof ſelbſt war zugegen und ſchloß ſich dem Ausdrucke des Beifalles an.  
Am folgenden Tage waren die (proteſtantiſchen) Zeitungen, welche die lecture am  
ausführlichſten gaben, um 10 Uhr alle vergriffen; P. Kelly gab dem allgemeinen  
Wunſche nach und veröffentlichte ſeine Vorlesung im Druck, und Dr. Bromby ließ  
weiter nichts von ſich hören.”  
**Südamerika.** Während die Revolution jetzt wiederum ihren blutigen Umgang  
in den Republiken Centralamerika’s hält, zeigen ſich in den südamerikaniſchen gün⸗  
ſtigere Ausſichten für die Kirche. In Peru kann endlich der päpſtliche Delegat ſeinen  
Sitz nehmen. Nach Neu⸗Granada konnten die katholiſchen Biſchöfe, welche in Folge  
der Revolution vom Juli 1861 (nicht 1851, wie irrthümlich im vorigen Heft, S. 218,  
Z. 7, gedruckt worden) in die Verbannung gehen mußten, längſt ſchon zurückkehren  
und am 29. Juni 1868 eine Synode feiern, deren heilſame Beſchlüſſe in Rom be⸗  
ſtätigt wurden und dann ſammt einer ſpaniſchen Überſetzung in der Metropolitan⸗  
druckerei von Bogota erſchienen. Ebendort wird auch ein officielles kirchliches Wochen⸗  
blatt, „La Unidad catolica,“ herausgegeben.  
**Literariſches.** Die populären Schriften, welche in der Gegenwart die päpſt⸗  
liche Unfehlbarkeit vertheidigten, behandelten gewöhnlich dieſen Gegenſtand abgeriſſen  
für ſich, weil derſelbe das am meiſten angegriffene Dogma war. Hierdurch geht aber  
für deſſen Verſtändniß viel Licht verloren; denn die genannte Prärogative des Papſtes  
ergibt ſich, ſelbſt nach dem Zugeſtändniſſe gelehrter Proteſtanten, mit Evidenz aus  
der katholiſchen Idee der Kirche und kirchlichen Verfaſſung, deren Schlußſtein ſie  
bildet. Darum freut es uns, daß, nachdem der heftigſte Sturm wider die päpſtliche  
Unfehlbarkeit vorübergebrauſt iſt, populäre Schriften dieſe jetzt auch im Zuſammen⸗  
hange mit der ganzen kirchlichen Verfaſſung zu behandeln beginnen, wie es z. B.  
in der trefflichen Schrift Grundkötter's, „Die Verfaſſung der Kirche“ (Ruſſel,  
Münſter 1871. SS. 308), geſchieht.  
**Todtenzettel eines Proteſtkatholiken**. Um einen neuen Beweis zu liefern,  
wie die Proteſtkatholiken den Tod eines ihrer Mitglieder zur Propaganda mißbrauchen,  
theilen wir folgenden in Bonn ausgegebenen Todtenzettel mit:  
„Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt.“  
II. Tim. 4, 7.  
„Zum Andenken an den hochw. Herrn Johann Baptiſt Baltzer, Doctor  
der Philoſophie und Theologie, Domcapitular und Profeſſor der Dogmatik an der  
Univerſität zu Breslau, Ritter ꝛc., welcher, 68 Jahre alt, nach einem kurzen, aber  
24\*

**Kirchliche Actenſtücke.**

**Sanctissimi Domini Nostri Pii**  
**Divina Providentia Papae IX.**  
**Allocutio Habita Die XXVII.**  
**Octobris A. MDCCCLXXI. ad**  
**S. R. E. Cardinales in Aedibus**  
**Vaticanis.**  
Venerabiles Fratres!  
**O**rdinem Vestrum amplissimum, usi-  
tati ritus solemnitate intermissa, huc  
convocavimus, ut illud Vobiscum pro  
rei gravitate communicemus, quod ad  
consulendum spiritualibus christiani  
populi in Italia necessitatibus perficere  
decrevimus. Non opus est, Venerabiles  
Fratres, ut hic Vobis ea recenseamus,  
quae pluries in Nostris Allocutionibus  
aut in Nostris ad universos Episcopos  
datis encyclicis litteris deploravimus.  
Compertae enim sunt omnibus atque  
adeo exploratae, ut summa sine impu-  
dentia denegari, aut ad invidiam le-  
vandam excusatione tegi non valeant  
hostiles et ingentes injuriae, quae jam  
pridem et continenter in hac afflicta  
Italia catholicae Ecclesiae et Aposto-  
licae Sedi inferuntur, quasque occupata  
per vim hac Urbe Nos ipsi Vobiscum  
pati et videre cogimur, ita ut regii  
Prophetae verbis dicere jure possimus:  
*vidi iniquilatem et contradictionem in*  
*civilate, die ac nocte circumdabit eam*  
*super muros ejus iniquitas, et labor in*

**Allocution Sr. Heiligkeit Papſt**  
**Pius IX, gehalten an die Car-**  
**dinäle der heiligen römiſchen**  
**Kirche im datikaniſchen Palaſte,**  
**den 27. October 1871.**  
Ehrwürdige Brüder!  
**O**hne die gewöhnlichen Feierlichkeiten  
haben Wir Eure erlauchte Verſammlung  
hierhin zuſammenberufen, um Euch in  
Anbetracht der Wichtigkeit der Sache mit⸗  
zutheilen, was Wir zu vollführen beſchloſ⸗  
ſen haben, um den geiſtlichen Bedürfniſſen  
des chriſtlichen Volkes in Italien nachzu⸗  
kommen. Es iſt nicht nothwendig, Ehr⸗  
würdige Brüder, hier vor Euch dasjenige  
wieder durchzugehen, worüber Wir zu wie⸗  
derholten Malen in Unſeren Allocutionen  
oder in Unſeren an ſämmtliche Biſchöfe  
gerichteten Encycliken Unſerem Schmerze  
Ausdruck verliehen. Sind doch die Feind⸗  
ſeligkeiten und ungeheuren Ungerechtig⸗  
keiten, welche ſchon ſeit langer Zeit und  
ohne Unterlaß in dieſem hartbedrängten  
Italien gegen die katholiſche Kirche und  
den apoſtoliſchen Stuhl begangen werden,  
Allen bekannt und dermaßen aufgedeckt,  
daß es nur der größten Unverſchämtheit  
möglich iſt, dieſelben abzuläugnen oder,  
um ihre Gehäſſigkeit zu vermindern, ſie  
mit Entſchuldigungen zu bemänteln. Wir  
ſelbſt ſind ſeit der gewaltſamen Eroberung  
dieſer Stadt mit Euch gezwungen, dieſe  
Feindſeligkeiten und Ungerechtigkeiten zu

475  
So der hochkirchliche Vicekönig von Oſtindien über Jeſuiten in  
Gegenwart vieler ſeiner Beamten.  
4. The St. Stanislaus' Orphanage. Ein beſcheideneres  
Bild, als die großen Collegien in Bombay und Calcutta, bietet das  
Waiſenhaus zum hl. Stanislaus in Bandora, 3 Meilen von Bombay.  
Es iſt die Schöpfung des hochwürdigſten Biſchofs Steins S. J, der aus  
Mitleid für die vielen armen Kinder, Chriſten ſowohl als Heiden, die  
in Bombay ohne Eltern, ohne Erziehung und ohne Chriſtenthum in  
der bitterſten leiblichen und geiſtigen Noth ihre Jugend verbetteln, dieſes  
Waiſenhaus eröffnet und ihm mehrere Jeſuiten zur Leitung und zum  
Unterricht gegeben hat. ES zählte zu Anfang dieſes Jahres, 1871,  
190 Knaben, ſchwarze und braune Kinder von 4 bis 14 Jahren.  
Wir folgen in den Angaben über dieſe Anſtalt den Briefen des  
P. F. Frank, der die Jahre 1867—70 als Präfekt und Katechet bei  
dieſen Kindern zugebracht hat. Er ſchreibt:  
„Nun werden Sie fragen, woher die Kinder alle und woher der Unterhalt für  
diese zahlreiche ſchwarze Familie? Das letzte iſt einfach: wir leben im Allgemeinen  
von Gottes Vorſehung, und im Beſondern von Almoſen und der Gnade unſeres frei⸗  
gebigen hochw. Biſchofs, der uns ſchon oft all' ſein Geld bis auf den letzten Rupie  
für unſere kleinen Schwarzen gegeben hat. Sie wiſſen, die Patres, welche als Feld⸗  
geiſtliche angeſtellt ſind, beziehen von der Regierung monatlich je 200 Rupien. Davon  
brauchen ſie nicht die Hälfte. Damit ſie nun nicht in Verlegenheit kommen, was mit  
dem übrigen Gelde anzufangen ſei, hat der hochw. Biſchof sie angewieſen, den Über⸗  
ſchuß dem Procurator der Waiſenhäuſer zukommen zu laſſen.  
Nun zur erſten Frage, woher die Kinder alle? Das iſt noch viel einfacher; die  
könnten wir in der Stadt von mehr als ¾ Millionen Einwohnern auf den Gaſſen  
zuſammenſuchen. Hätten wir nur Raum und Mittel genug für die, welche man  
uns aufdringen will. Das bedarf keines weitern Commentars. Von denen, die  
gegenwärtig, 1870, hier erzogen werden, ſind ⅔ geborne Indier, ⅓ ſind Neger, be⸗  
freite Sklavenkinder, deren Lebensgeſchichte ich Ihnen kurz erzählen will.  
Sie glauben wohl in Deutſchland, der Sklavenhandel habe bei gegenwärtigem  
Stande der Civilisation aufgehört? O gewiß nicht! Tauſende von Negern werden  
noch heutzutage an der Oſtküste von Afrika, meiſtens ſüdlich von Zanzibar geraubt,  
nach Arabien gebracht und dort im Innern des Landes als Sklaven verkauft. Die  
Engländer, die einzigen Herren im indiſchen Ocean, machen mit ihren ſtets kreuzenden  
Kriegsſchiffen Jagd auf dieſe Barbaren, und Wehe dem Araber, den ein Engländer  
mit geraubten Kindern auf offener See ertappt! So haben ſie vor zwei Jahren ganz  
nahe bei Aden ein und im Auguſt 1869 bei der Inſel Sokotra zwei Schiffe weg⸗  
genommen. Die Ausſage aller Keinder, die ich geſprochen, ſtimmt darin überein, daß  
die Mahomedaner beim Raub dieſer armen Geſchöpfe ganz kannibaliſch zu Werke  
gingen. Die Kinder vom erſtern Schiff wurden von drei arabiſchen Krämern, die  
ihnen Angeln, Glasperlen und andere Kleinigkeiten ſchenkten, von ihrem Dorf weg⸗  
gelockt, und ſobald ſie den Schurken bis an’s Meer hinunter gefolgt waren, geknebelt  
und in's Schiff geſchleppt. Andere wurden auf offenem Felde, wieder andere aus

477  
ihnen den Brudermord Kains an dem gebotenen Bilde klar zu machen. Als ich nun  
glaubte, die Sache ſei vollſtändig begriffen, frug ich den Intelligenteſten: „Sage mir,  
Kambirri, warum hat der große Bruder ſeinen kleinen Bruder todtgeſchlagen?“  
„ikeiko,“ erwiderte er, „uska anghar baraber ne ata, iswaste gussi ota, any  
mörjana marra, tshota bai,“ ei warum? ſein Feuer wollte nicht recht brennen,  
drum iſt er ſo bös geworden, daß er den Kleinen todtgeſchlagen hat. Von Gott oder  
von einem Opfer war noch nichts begriffen, wie konnte es auch anders ſein? Die  
armen Kinder hatten früher nie etwas Anderes geſehen, von nichts Anderm gehört,  
als vom Jagen, Fiſchfangen, Eſſen und Schlafen. Selbſt die älteſten, von 14—15  
Jahren, wußten nichts von einem Gott, nicht einmal ob ihre Eltern in Afrika z. B.  
das Feuer, die Sonne oder ein Götzenbild verehrt haben.“  
So weit P. Frank. Doch wir haben den ſchwarzen Kindern vielleicht  
zu viel Raum gegeben. Wir wollen ſchließlich nur noch bemerken, daß  
auch für das zeitliche Wohl der im St. Stanislaus Waiſenhaus erzogenen  
Kinder, Neger ſowohl als Indier, auf das Beſte geſorgt wird. Die  
einen lernen nach dem 12. Jahr ein Handwerk, wofür in neuerer Zeit  
beſondere Werkſtätten für Schreiner, Weber, Buchbinder u. ſ. w. einge⸗  
richtet ſind, die unter der direkten Aufſicht eines Paters ſtehen; die  
andern, die mehr Anlagen zeigen und beſonders im Engliſchen große  
Geläufigkeit haben, bleiben bis zum 15. Jahre in der Schule. Nach  
dieſer Zeit ſind ſie reif für Anſtellungen an der Eiſenbahn, als Tele⸗  
graphiſten, Kaſſierer u. ſ. w. Der Direktor der Central⸗India⸗Eiſenbahn  
verlangt immer mehr Zöglinge vom Waiſenhaus, als der Superior  
ihm ſchicken kann, obgleich an Bewerbern für ſolche Stellen durchaus  
kein Mangel iſt. Man hat an der Eiſenbahn die Erfahrung gemacht,  
daß man ſich auf dieſe jungen Leute ſicher verlaſſen kann, und gibt  
ihnen (15jährigen Beamten) einen Gehalt von 30 Rupien (20 Thlr.)  
monatlich.  
Diejenigen, welche Neigung für den geiſtlichen Stand, Talent und  
Energie genug zeigen, werden für das biſchöfliche Seminar herangebildet.  
Letzteres zählt gegenwärtig 15 Alumnen, von denen 11 ehemals Waiſen⸗  
kinder in Bandora waren.  
5. Töchterſchulen. Wir haben bisher nur von katholiſchen  
Knabenſchulen und Collegien geſprochen; für Mädchen iſt jedoch nicht  
weniger geſorgt worden. Die Schweſtern der Congregation von Jeſus  
und Maria aus Lyon leiten in Parell auf der Inſel Bombay ein  
großes Penſionat und in der Stadt 3 Elementarſchulen, die von circa  
250 Schülerinnen, meiſtens Töchtern der Engländer und Portugieſen, be⸗  
ſucht werden. Der amtliche Schulinſpektor, der in Indien erſucht wird,  
die Schule zu beſuchen, nie aber ſich aufdrängt, hat dieſen Schweſtern

533

Daß der Verfaſſer es auf Vernichtung der katholiſchen Kirche abgeſehen hat, be⸗  
weist, außer ſeinen ſonſtigen Geſtändniſſen, vor Allem der Umſtand, daß er (S. 62  
n. 6), ähnlich dem Julianus Apoſtata die Katholiken von allen Religionslehrerſtellen  
an Staats⸗ und Communal⸗Schulen ausſchließen will.  
Doch kommen wir zum Schluß! — So habe ich denn Ihre Prophezeihung, Herr  
Profeſſor, verwirklicht, daß Ihr Buch von Seiten der „Utramontanen“ nicht ohne  
Anfechtung bleiben werde. Wenn daraus folgen ſoll (S. 92), daß Sie eben, „das  
Richtige“ getroffen haben, ſo kommt es darauf an, was man unter dem „Richtigen“  
verſteht. Darüber gehen aber die Anſichten heutzutage leider vielleicht mehr als je  
auseinander.  
L. v. Hammerſtein, S. J.  
**Rundſchau zur kirchlichen Lage.**  
1**. Die Adreſſe der Biſchöfe Preußens und die Adreſſe des elſäſſiſchen**  
**Geſammt-Klerus.** Die Adreſſe der Biſchöfe Preußens an Se. Majeſtät  
den Kaiſer, datirt vom 7. September, gelangte ihrem Wortlaute nach erſt im  
verfloſſenen Monat zur öffentlichen Kenntniß. Ein klares und feſtes Wort  
haben die Biſchöfe zum Landesherrn geredet. Der kernige Inhalt des denk⸗  
würdigen Schriftſtückes läßt ſich füglich in folgende Sätze zuſammenfaſſen.  
Während die deutſchen Biſchöfe mit den Oberhirten der katholiſchen Welt  
in Rom verſammelt waren, erhob ſich in Deutſchland eine planmäßige Agi⸗  
tation wider die im Concil gepflogenen Verhandlungen. Eine der perfideſten  
Machinationen dieſer Agitation beſtand darin, den Geiſt des Concils als  
einen humanitäts⸗ und ſtaatsfeindlichen darzuſtellen und durch Erregung von  
Mißtrauen gegen die Kirche die hohen Staatsbehörden zu feindſeligen Maß⸗  
regeln gegen dieſelbe zu veranlaſſen. Indeſſen die Biſchöfe Preußens hielten  
im Vertrauen auf die angeſtammte Weisheit und Gerechtigkeit des erhabenen  
Herrſcherhauſes die Durchführung eines ſolchen Planes im engeren Vaterlande  
für unmöglich. Nichts deſto weniger hat es in letzterer Zeit den Anſchein  
genommen, als ob jene Verdächtigungen und Ketzereien nicht ganz des beab⸗  
ſichtigten Erfolges entbehrten und Mißverſtändniſſe und tiefer gehenden Arg⸗  
wohn auch in ſolchen Regionen hervorgerufen hätten, welche durch ihre Stel⸗  
lung über die unreifen Tageserzeugniſſe leidenſchaftlichen Parteigetriebes er⸗  
haben zu ſein pflegen. Dieſe Furcht haben zumal die Erlaſſe des hohen  
Cultusminiſteriums an den Biſchof von Ermland¹ wach gerufen. „Nach den  
Grundſätzen, die dort als Motive der Verfügungen ausgeſprochen werden, —  
erſchiene die ganze gegenwärtige katholiſche Kirche in Preußen als recht⸗ und  
ſchutzlos, und als wären die wenigen Abtrünnigen die allein berechtigten Ver⸗  
¹ Vgl. 2. Heft S. 151.  
36  
Stimmen. I. 6.

541  
und anmaßenden Angriffe des Staates auf die Lehrfreiheit unſerer heiligen  
Kirche in überzeugendſter Weiſe zurückgewieſen. Mit apoſtoliſchem Freimuthe  
und deutſcher Offenheit haben Euer Excellenz das Gebiet bezeichnet, auf  
welchem Chriſtus der Herr den Apoſteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern,  
nicht aber einem von gegneriſchen Einflüſſen beherrſchten Cultusminiſter —  
die Gewalt verliehen hat zu lehren und zu leiten.  
Wenn es den gehorſamſt unterzeichneten Mitgliedern des Vereins katho⸗  
liſcher Edelleute auch ferne liegt, über die oberhirtlichen Handlungen Euer  
Excellenz ſich ein maßgebendes Urtheil beizulegen, ſo empfinden wir doch als  
aufrichtige Katholiken eine hohe Freude und danken Gott dem Herrn, daß er  
in dieſen Zeiten uns Oberhirten geſetzt hat, welche ſo entſchieden und muthig  
in den Kampf für die Rechte und Freiheiten Seiner Kirche und des gläubigen  
Volkes eintreten.“  
In München hielten die Katholiken eine glänzende Verſammlung, zu der  
ſich über 2000 Perſonen einfanden, um gegen das Verdrängen der Kloſter⸗  
ſchulen zu proteſtiren. Die erſte der einhellig angenommenen Reſolutionen  
war folgende:  
„Der Magiſtrat der Haupt⸗ und Reſidenzſtadt München hat gegen die  
römiſch⸗katholiſche Kirche eine ſolche Stellung genommen, daß er in Allem,  
was auf katholiſche Religion und Schule Bezug hat, kein Vertrauen von  
Seiten der katholiſchen Einwohnerſchaft Münchens verdient.“  
Die Katholiken angreifen heißt der katholiſchen Kirche Triumphe bereiten:  
das werden ihre verſchworenen Feinde allmählich inne. Je heftiger ſie wüthen,  
deſto glorreicher erhebt die Kirche ihr Haupt. Seitdem der Papſt ſeiner eige⸗  
nen Reſidenz beraubt wurde, ſeitdem den Biſchöfen die Erfüllung ihrer ober⸗  
hirtlichen Pflichten erſchwert wird, ſeitdem die Staatsgefährlichkeit der katho⸗  
liſchen Kirche von einer gewiſſen Partei als Fundamentalſatz ihres Program⸗  
mes adoptirt iſt, geht ein mächtiger Pulsſchlag durch alle katholiſchen Herzen,  
und wer überhaupt noch ein ehrlicher Katholik iſt, tritt in's Glied, um mit⸗  
zukämpfen wider den Liberalismus und die Macht der Freimaurerei ¹.  
M.⸗Laach, den 4. December 1871.  
A. Schmitz S. J.  
¹  
„Jedem Volke ward ein Grund  
Zum Bau des Reiches Gottes kund“,  
ſo ſang einſt Mar v. Schenkendorf, ein frommer und ein echter Dichter. Er wurde  
mit dieſen Worten aber auch ein Richter Derer, welche ſich heute für die aus⸗  
ſchließlichen Baumeiſter des deutſchen Reiches erklären. Von einem Reiche  
Gottes iſt bei ihnen keine Rede, ſie bauen den „Tempel der Humanität“, auf deſſen  
Schwelle Nathan der Weiſe ſitzt. Klingt nicht in der That, was ſie reden von der  
wahren Größe des deutſchen Reiches, ohne dabei Gottes und ſeiner Kirche zu gedenken,  
ſtolz wie die Rede der Männer von Babel? Es wird auch ſo wirre klingen, wie die  
Zungen dieſer Männer, nachdem Gott ihre Sprache verwirrt hatte.“ (Schleſ. Volksztg.  
Nr. 282.)